

Laibacher Zeitung.



Verkaufspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Ruhestandes Heinrich Scheuch den Adelstand mit dem Prädicate „Scheuchenhain“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Finanzrathes ausgezeichneten Steuer-Oberinspector Franz Ujarski aus Anlass der von demselben erbetenen Verleihung in den bleibenden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. November d. J. dem Amtsdienner bei dem Landesgerichte in Graz, Franz Boglar, aus Anlass seines Uebertrittes in den dauernden Ruhestand das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krainischer Landtag.

Schluss-Sitzung am 25. November.

(Fortsetzung.)

Wenn jedoch das Land die Garantie übernimmt, so wird es noch einen weiteren Rückhalt finden, und zwar in einem Vertrage, der zwischen der k. k. Generaldirection der Staatsbahnen einerseits und der Trifailer Kohlenbergwerksgesellschaft als Eigenthümerin der Gottscheer Kohlenwerke andererseits abgeschlossen werden soll. Nach diesem Vertrage ist zum Zwecke der Verzinsung und Amortisirung der in Frage stehenden Prioritäten der Betrag von 235.640 fl. gesichert, falls schon die Einkünfte der Bahn die zur genannten Verzinsung und Amortisirung nöthige Summe nicht decken sollten.

Die hier maßgebenden Kohlenlager sind außerordentlich mächtig und enthalten nach dem Gutachten der Sachverständigen 15 bis 20 Millionen Tonnen Kohle. Die Furcht, dass die Gesellschaft ihren Vertragspflichten etwa nicht nachkommen könnte, ist vollständig unbegründet, ebenso wie die Annahme unhaltbar ist, dass die Kohlenlager in der Contractsdauer erschöpft werden könnten.

Die Regierung hat sich bei der Vorlage des Gesetzentwurfes über die Unterkrainer Bahnen über das Offert der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft im Motivenberichte folgendermaßen geäußert: „Ueber das eben gedachte Offert der Trifailer Kohlenbergwerksgesellschaft sind indes noch sehr eingehende Erhebungen und Studien zu pflegen, welche bereits eingeleitet worden sind und von deren Ergebnis die seinerzeit mit der gebotenen Vorsicht zu treffende Entscheidung über die Annehmbarkeit der fraglichen Proposition und das Urtheil über den finanziellen Effect derselben für den Staatsbahnbetrieb sowie für das Unternehmen der projectierten Bahnen abhängig gemacht werden muß.“

Die Regierung ist demnach bei den betreffenden Unterhandlungen mit der größten Rigorosität vorgegangen, und wenn sie sich endlich entschlossen hat, den Antrag der Kohlenwerksgesellschaft anzunehmen, so steht es außer allem Zweifel, dass sie überzeugt war, die Gesellschaft werde ihren Verpflichtungen nach allen Richtungen nachkommen können; die Kohle aber zum steten Gebrauche beim Staatsbahnbetriebe verwendbar sein. Aber auch die Kohlenwerksgesellschaft mußte andererseits vollkommen überzeugt sein, dass die Kohlenlager in Gottschee so reichhaltig sind, dass es im Sinne des abgeschlossenen Vertrages möglich sein wird, jährlich selbst bis zu 100.000 Tonnen Kohle an die Staatsbahnen zu liefern; denn im entgegengesetzten Falle hätte die Gesellschaft geradezu leichtsinnig gehandelt und unter Umständen ihr ganzes über zehn Millionen betragendes Vermögen aufs Spiel gesetzt.

Wenn daher die Einkünfte der Unterkrainer Bahnen nicht genügen sollten, um daraus die Verzinsung und Amortisirung der Prioritäten zu bestreiten, so würde diesem Zwecke das Einkommen von 235.640 fl. dienstbar gemacht werden, welches die Unterkrainer Bahnen aus dem in Rede stehenden Vertrage ziehen werden. Dieses Einkommen ist den Unterkrainer Bahnen so garantiert, wie nur irgend ein Einkommen garantiert werden kann. Mit äußersten Eventualitäten, wie sie bei Epidemien, Hungersnöthen und Fehlschüssen eintreten könnten, dürfen wir nicht rechnen, weil dann überhaupt jedes Calcul aufhört und kein Unternehmen in der Welt ausführbar wäre.

So weit also menschliche Voraussicht reicht, ist das Einkommen von 235.640 fl. ein festes und nach allen Seiten hin wohl gesichert; es kann den Unterkrainer Bahnen unter keinen Umständen entgehen und beträgt beiläufig ebensoviel, als die Betriebskosten im alleräußersten Falle betragen könnten. Nehmen wir nun an, dass mit diesen aus dem Vertrage fließenden Einkommen vor allem die Betriebskosten gedeckt werden

sollten, so bleiben noch etwa 300.000 fl., welche für die Verzinsung und Amortisirung der Prioritäten aufzuschaffen wären.

Mit Rücksicht auf die Betriebskosten sowie mit Rücksicht auf den zwischen der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft und der k. k. Generaldirection der Staatsbahnen abzuschließenden Vertrag erscheint die Behauptung wohl begründet, dass die Unterkrainer Bahnen jährlich doch ein Erträgnis von 300.000 fl. abwerfen müßten, damit das Land keine aus seiner Garantie-Übernahme entspringende Nachzahlungen zu leisten hätte. Populärer gesprochen würde sich diese Behauptung etwa dahin ausdrücken lassen, dass die Unterkrainer Bahnen auf allen ihren Strecken täglich etwa 830 fl. einnehmen müßten, damit das Land jedweder Zahlung aus der übernommenen Garantie überhoben wäre. Es bleibt also nur noch die Frage offen, ob man von den Bahnen, die wir durch 25 Jahre auf das nachdrücklichste erstrebt, für welche die verschiedensten öffentlichen Corporationen wiederholt petitioniert haben und von welchen bis jetzt stets einmüthig in Schrift und Wort behauptet wurde, dass sie von vitalster Bedeutung für unser Unterland wären, ob man von diesen Bahnen hoffen und erwarten darf, dass sie auf ihren zahlreichen Stationen von Laibach bis Rudolfswert und bis Gottschee täglich wenigstens 830 fl. einbringen werden?

Wenn man in den Unterkrainer Bahnen ein ernstes und nothwendiges Unternehmen erblickt, so ist es fast unmöglich, dass jemand behaupten könnte, ein tägliches Einkommen von 830 fl. wäre nicht erreichbar. Wäre aber so etwas doch möglich, so würde dies nur ein Beweis sein, dass die Unterkrainer Bahnen nicht nothwendig und dass es am besten wäre, sie überhaupt gar nie zu bauen; es wäre aber damit auch erwiesen, dass das Land, wenn es sich an den Bahnen durch den Ankauf von Stammactien theilhaftig, eine halbe Million einfach wegwirft!

Wie andernorts ist auch hier in erster Reihe auf die Istrianer Bahnen Rücksicht zu nehmen, die von allem Anfange an gewiss schlechter situiert waren, da sie über unfruchtbares Karstgebiet führen, wo weder Holz noch reiche mineralische Lager den Transport in Anspruch nehmen. Die Istrianer Bahn wurde vorerst in einer Länge von 143 Kilometer gebaut und im Jahre 1881 dem Verkehre übergeben. Die Einkünfte betrugen in diesem Jahre 171.816 fl., im Jahre 1882 186.809 fl., im Jahre 1883 235.320 fl. und im Jahre 1884 257.729 fl. Man ersieht daraus, dass schon die ursprüngliche Istrianer Bahn nach einigen Jahren einen Jahresertrag von fast 260.000 fl. abwarf, und

Feuilleton.

Um die Freiheit.

Eine Geschichte aus dem Podgorje von B. Novak.

III.

Den Feldweg daher kam Peter, der Sohn des Luka. Ein schlanker Bursche, brünett, ein dunkles Schnurrbartchen zierte ihm mit dem ersten Flaum die Oberlippe. Er war erstaunt, die Dasa im Hause zu finden, doch grüßte er sie und setzte sich zum Vater.

„Mara,“ sagte Dasa, „hat mir angedeutet, und ich glaube zu wissen, warum ihr mich riefet. Man will euren Sohn in die Soldatenjacke stecken, und das ist kein Spaß. Die Flinte hat dir schon ein Kind geraubt — Gott verderbe ihn, ein so junges, frisches Ding ins Grab gebracht zu haben. Und wo ist dieser Räuber? Er glaubte wohl, er und sein Geld würde in Ewigkeit beisammenbleiben — ja wohl, Vicko ist kaum gegangen und der Junge hat auch den letzten Fegen verlaßt, der noch im Hause war. Wie gewonnen, so zerronnen.“

„Auch der Marko wird noch den Bettelstab zur Hand nehmen und sich an fremder Schwelle sein Brot suchen: „Gebt einem Armen um Gottes willen!“ Der Vater aus Uebermuth, der Sohn aus Noth. Wenn ich nur noch dies erleben könnte. Aber ich bin alt und mein Leib ist schwach, nur das Feuerwasser — geh,

reich mir noch eins — ja, das wärmt! — Ja, dass ich sage! sprach die Alte, das Gläschen Brantwein hinunterschürfend — schöner ist es, Junge, mit dem Mädchen Hochzeit zu halten, als mit der Soldatenflinte. Aber die alte Dasa mengt sich nicht in solche Dinge. Die Herren sind rasch und das Kerkerloch ist nahe.

„Wer sollte es erfahren?“ flüsterte Mara; „wir vier wissen es und Gott ist der Fünfte.“ — „A, a, ich will damit nichts zu thun haben.“ — „Treibe nicht Scherz, Dasa, mir ist es nicht zum Spassen.“ — „Die Heze kann nicht, sie darf nicht.“ — „Dasa, kriege ihn los, ich will dir mit Gold danken. Gott — und die Dasa!“ bat die Mutter mit thränenden Augen. Die Alte versank in Gedanken und nickte mit dem Kopfe, sie schien sich erweichen lassen zu wollen. „Und du, Junge?“ wandte sich Dasa zu Peter. „Was soll ich? Du weißt, dass keiner gerne die Kaserne betritt.“ — „Nun, mag es sein. . . . Erwartet mich zum Abendessen.“

Abends brachte Dasa ihre Kräuter und Salben und band sie dem Peter unter die Knie um den Fuß: „Es wird dich brennen und jucken,“ belehrte sie ihn, „der Fuß wird sich mit Wunden bedecken und der Arzt wird dich in das Spital schicken. Er wird dir auch seine Arznei geben, du nimm sie an, denn du mußt gehorchen und unterthänig sein. Bist du dann allein, so thu seine Arznei weg und binde die meine um. Wohl wird es weh thun, du mußt es dulden. Sie werden auf dich achtgeben, um dich zu fangen. Du halte dich, als

ob du nicht bis Fünf zählen könntest. Stöhne unter der Hand des Arztes und sage etwa: Besser 5 Jahre die Flinte tragen, als 5 Tage so zu leiden. Wenn du es dann am wenigsten denkst, wird man dich nach Hause schicken, und dann heißt dich die Dasa aus und du bist frei und heil. Hast du mich verstanden, mein Söhnchen?“

Sie dankten der alten Heze und labten sie mit Speise und Trank, und Mara drückte ihr einen Silbergulden in die Hand, als sie gieng. . . In dieser Nacht begann Peter in Fieberphantasien mit den Armen um sich zu schlagen: Er sei in ein Dornestrüppchen gefallen, ein Bienenschwarm niste in seinen Füßen, und die alte Heze Dasa nagte ihm ein Hufeisen an die Sohle, um auf ihm nach dem Belebitt zu reiten. Die Mutter wachte bei ihm und tröstete ihn. Peter wollte den Verband von den Füßen reißen, es brenne und jenge, wie die Hölle. Sie sprach ihm zu: Besser eine Nacht zu leiden, als drei Jahre. Er biß die Zähne zusammen und litt.

Am andern Morgen galt es, Abschied zu nehmen. Die Mutter begleitete ihren Sohn noch weit hinaus, dann bekreuzte und segnete sie ihn. Er schritt fürbass und entschwand ihren Blicken, die ihm thränend folgten, so lange sie ihn zu erreichen vermochten. . . .

Es war spät im Herbst. Die Nordoststürme stürzten sich mit Nacht zwischen den Klippen hindurch auf das Podgorje und brausten in den tiefen Karstfesseln, und auf den Höhen des Belebitt glänzte der erste

da sollten die Unterkrainer Bahnen einen solchen Ertrag nicht abwerfen! Was auf steinigem Boden zu erlangen war, das sollte auf fruchtbarem Erdreich nicht erlangt werden!

Der Eisenbahnausschuß sieht keinen Grund zu der Besorgnis, daß das Land infolge der übernommenen Garantie durch eine lange Reihe von Jahren für jene Summe würde aufkommen müssen, welche es garantieren soll, und ebensowenig ist zu befürchten, daß das Land durch längere Zeit infolge der übernommenen Garantie größere Summen würde auszahlen müssen. Es soll durchaus nicht behauptet werden, daß in den ersten zwei oder drei Jahren das Land vielleicht einen Beitrag nicht werde aufzubringen haben; diese Zahlungen werden jedoch nichts weiter als Vorschüsse sein, die aus den späteren Einkünften werden zurückgezahlt werden, weil nicht zu zweifeln ist, daß die Unterkrainer Bahnen in wenigen Jahren auf eigenen Füßen stehen werden, wenn sie entsprechend billig gebaut werden! Der Eisenbahnausschuß glaubt, daß dem Lande aus der Garantie kein Nachtheil, wohl aber ein Vortheil erwachsen dürfte, weil es nicht jene halbe Million auszugeben braucht, die durch eine längere Reihe von Jahren ohne Verzinsung in Stammactien angelegt wäre.

Diese Ansicht läßt sich auch in einer anderen Richtung rechtfertigen. Der Artikel IV. des vorgelegten Gesetzentwurfes enthält die Bestimmung, daß die vom Baucapital ersparten Summen sowie alle anderen späteren Ersparnisse zu einem Reservefonds zusammengelegt werden sollen, der dazu dienen soll, um feinerzeit den Bau noch anderer Localbahnen in unserem Kronlande zu ermöglichen. Dadurch wird eine Perspektive eröffnet, die jedes Herz mit Freude erfüllen muß, daß sein engeres Vaterland wahrhaftig liebt! Die Gesetzesbestimmung des Artikels IV. ist indes keineswegs so auszulegen, daß der genannte Reservefond bis zu der oben angedeuteten Verwendung brach liegen müßte und bei Verlegenheiten des Rutterunternehmens nicht angerührt werden dürfte. Jeder Reservefond hat als Reserve seinem eigenen Unternehmen zu dienen, weil er ja sonst kein Reservefond wäre.

Da der Artikel IV. vom «Reservefond» handelt, spricht es der Eisenbahnausschuß als seine Ueberzeugung aus, das Gesetz sei dahin zu interpretieren, daß der Reservefond, der im Sinne des bezogenen Artikels aufzubringen ist, nöthigenfalls und vor allem zu Gunsten des eigenen Unternehmens zu verwenden, das heißt, in erster Reihe den Unterkrainer Bahnen selbst zu dienen habe und daher im Bedarfsfalle insbesondere auch zur Deckung der rückständigen Zinsen und Amortisationsquoten der unter der Garantie des Landes herausgegebenen Prioritäten herangezogen werden dürfte. Diese Auffassung theilt auch die Regierung, wie dies aus der Zuschrift des Landespräsidenten an den Landesauschuß vom 29. October 1890 hervorgeht. Weil demnach anzunehmen ist, daß der «Reservefond» in erster Linie den Unterkrainer Bahnen im Falle einer unvorhergesehenen Verlegenheit auszuweichen würde, so ist das Land umso leichter imstande, die Garantie zu übernehmen, da ihm nach Ansicht des Eisenbahnausschusses daraus eine nennenswerte Unannehmlichkeit niemals entstehen kann.

Außerdem kann das Land auch selbst für einen eigenen Garantiefond Sorge tragen. Nach dem vorjährigen Beschlusse sollten um $\frac{1}{2}$ Million Stammactien übernommen werden. Infolge dessen hätte das Land vom Jahre 1892 angefangen in fünf gleichen Jahresraten die genannte $\frac{1}{2}$ Million flüssig zu machen. Wenn es jetzt infolge der übernommenen Garantie weder den Stammactienbeitrag, noch einen Beitrag zur Verzinsung

und Amortisierung der Prioritäts-Obligationen zu zahlen haben wird, so erspart es jedes Jahr die Zinsen jener Beiträge, die zur Erwerbung von Stammactien verwendet werden sollten, und dies so lange, als die Stammactien nicht die volle gesetzlich bestimmte Dividende erhalten werden.

Diese ersparten Interessen sollen zu einem Fonds vereinigt werden, der im Landeshaushalte separat verwaltet und fruchtbringend angelegt werden soll und in erster Reihe dazu zu dienen hätte, daß das Land in diesem oder jenem Jahre daraus schöpfen könnte, wenn es infolge der übernommenen Garantie für eine gewisse Summe aufzukommen hätte. Wenn dann schließlich die Garantieperiode abgelaufen sein wird, würde das Land ein ansehnliches Vermögen in diesem Fonds liegen haben, das entweder zu Eisenbahn- oder überhaupt zu Landeszwecken verwendet werden könnte. Zum Zwecke der Gründung dieses Fonds schlägt der Eisenbahnausschuß eine diesbezügliche Resolution vor.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

(Der Reichsrath.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses dürften das Budgetprovisorium, der Staatsvoranschlag und jene Verordnungen vorgelegt werden, die während der Reichsrathsferien zur Unterstützung der von Elementarereignissen heimgeführten Kronländer erlassen worden sind. Das Abgeordnetenhaus soll gegen den 20. December vertagt werden und gegen den 20. Jänner wieder zusammentreten. Die allgemeinen Neuwahlen für den Reichsrath dürften Ende Juni stattfinden.

(Aus Böhmen.) Nach dem «Glas Raroda» wird die Fachabtheilung für Landescultur schon im nächsten Jahre an den polytechnischen Instituten Prags eingeführt. Zum Präsidenten des neuen Landesculturathes sei, falls Fürst Karl Schwarzenberg nicht wieder für diese Würde zu gewinnen wäre, Prinz Ferdinand Lobkowitz auszuwählen. Weiter theilt «Glas Raroda» mit, daß Nieger an den Sitzungen des Abgeordnetenhauses vor Weihnachten noch theilnehmen werde und daß bloß Zeithammer, aber nicht zugleich auch Dr. Brax, aus dem Landesauschusse scheide.

(Das Reichsgesetzblatt) veröffentlicht eine Rundmachung des Gesamtministeriums, betreffend die Aufnahme Bulgariens unter die Länder, deren Waren eine zollbegünstigte Behandlung genießen.

(Der Landtag von Niederösterreich) nahm vorgestern einstimmig den Dringlichkeitsantrag des Abg. Dumba an, dem Gelehrten und Wohlthäter Hyrtl anlässlich seines achtzigsten Geburtstages am 7. d. M. die Glückwünsche und Anerkennung des Landtages durch eine Adresse darzubringen. Auf Antrag des Abg. Surz stellte der Landtag die Unterstützung für die brotlosen Perlmutterdrechsler auf 6000 fl. und den Beitrag für einen Gründungsfond der Verkaufsgenossenschaft derselben ebenfalls auf 6000 fl. fest. In der Debatte hierüber wurden die von den Abgeordneten Gregorich und Queger erhobenen Angriffe gegen die österreichische Industrie von den Abgeordneten Lindheim und Maschauer entschieden zurückgewiesen.

(Dr. Eduard Herbst.) Dr. Eduard Herbst ist aus Prag, wo er an den Sitzungen des Landtages theilgenommen, nach Wien zurückgekehrt. Er wird seinen auf den 9. d. M. fallenden 70. Geburtstag in Wien feiern, den ersten Sitzungen des Abgeordnetenhauses anzuwohnen und gedenkt die Wintermonate sodann in Meran zu verbringen.

dann wieder stöhnend am Stabe — wankte er seiner Heimat zu.

Schon war es Nacht und im weißen Schimmer des Mondlichtes lag das zerrissene, nackte Gestein des Podgorje. Wieder war der Alte auf einen Felskegel geklettert. Es gieng schon schwer, die Brust drohte es ihm zu zersprengen — ja, wenn noch Mara gesund wäre, aber seit dem Frühjahr, da ihr Peter fortgezogen, hatte sie sich nicht mehr von ihrem Lager erhoben. Der Alte horcht, ob der Sohn nicht käme. Endlich antwortete ihm von unten ein langgedehntes: «O — o — Vater!» Luka eilte hinab. Am Wegrande, auf einem Steine fand er Peter — er konnte nicht weiter.

«Daß du nur wieder da bist, Peter, nun wird alles gut. Die alte Dasa wird deine Wunden heilen, sie versteht das. Die Mutter liegt krank, und auch ich bin schwach. So ist es schlimm bestellt im Hause, es könnte nicht ärger sein. Doch, daß nur du da bist.» Der Alte stützte ihn, und so kamen sie nach Hause. Peter legte sich zu Bette und stöhnte vor Schmerz die ganze Nacht.

Mit dem Morgengrauen war der Luka wach. Er schien neugeboren, so hatte ihn des Sohnes Rückkehr verjüngt. Er eilte zu Thale, zu Dasa, um die Heilkräuter. Wenn der Junge gesund wird, was kümmert ihn dann der Winter. Litt der Sohn acht Monate, so hat er auch mit seinem Weibe gelitten. Das ist nun vergangen — mag es sein, wenn er nur frei ist vom

(Im ungarischen Reichstage) erinnerte vorgestern der Justizminister, daß nach dem Provisorium vom Jahre 1871 die Amtssprache der Finanz- und Gerichtsbehörden italienisch mit Zulassung kroatischer Eingaben sei. Ueberhaupt sei die ganze staatsrechtliche Stellung Fiume's noch nicht endgültig festgestellt, doch seien die politischen Interessen Ungarns im großen Ganzen gesichert. Der Minister gab dann Aufklärungen über den Verkehr mit den österreichischen Behörden in Bezug auf die Sprachenfrage und theilte mit, daß über den gegenseitigen Rechtsschutz mit der österreichischen Regierung verhandelt werde. Es werde eine Lösung angestrebt, welche bei Wahrung des Princip's der Parität auch gewissen praktischen Gesichtspunkten entspreche. Der Minister versprach Gesetzentwürfe über die Neuorganisation der Gerichte sowie die Regelung des Bagatel- und Mahnverfahrens. Für spätere Zeiten stellte er noch weitere Reformen in Aussicht.

(Ein Armeebefehl des deutschen Kaisers.) Anlässlich des Jubiläums des Regierungsantrittes des großen Kurfürsten erließ Kaiser Wilhelm einen Armeebefehl, worin er die Schaffung des stehenden Heeres durch den Kurfürsten als die Grundlage der Machtentfaltung des Staates bezeichnete. Der Geist der treuen Gottesfurcht, des Gehorsams und der Tapferkeit, welchen der große Kurfürst im Heere erweckte, sei zwei Jahrhunderte das Eigen des Heeres geblieben. Auf ihm beruhe die Größe und die Stärke des Vaterlandes. Ihn zu bewahren, sei die heiligste Pflicht der Armee.

(In der griechischen Patriarchenfrage) sind die Verhandlungen zwischen der Pforte und dem Patriarchat abgebrochen. Das Patriarchat würde nunmehr bereitwillig seine Opposition aufgeben, wenn die Pforte ihm einen ehrenvollen Rückzug gestatten würde. Angesichts des Indifferentismus, den die auswärtigen Mächte und die orthodoxe Bevölkerung selbst in der ganzen Sache bekunden, scheint die Pforte nicht geneigt, dem Patriarchate goldene Brücken zu bauen, indessen wird mit Bestimmtheit erwartet, daß das Patriarchat vor dem Anbruche der Weihnachtsfeiertage eine Lösung finden werde, die es gestatten wird, in dieser heiligen Zeit die Kirchen wieder zu öffnen.

(Die Luxemburger Angelegenheit) hatte, wie ein römischer Correspondent von zuverlässiger Seite erfahren haben will, einen neuen Meinungsaustausch der Dreieinmächte zur Folge. Trotz des bereits bestehenden Einvernehmens der Bundesmächte wurde auch bei England neuerdings bezüglich dessen Stellung zur Luxemburger Angelegenheit in eventuellen Fällen sondiert, und zwar erfolgte die bezügliche Anfrage durch das italienische Cabinet. Die hierauf bezügliche Note ist diesertage nach London abgegangen. (Bekanntlich ist 1867 die Neutralität Luxemburgs durch die Großmächte garantiert worden.)

(Aus Paris) wird uns telegraphiert: Obgleich die Regierung bisher in die nur Detailpunkte betreffende Budgetdebatte nicht eingreifen zu sollen glaubte, wird dieselbe, wie man versichert, in wesentlichen grundsätzlichen Fragen die Solidarität betonen und selbst die Vertrauensfrage stellen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man jedoch, die Gefahr einer Krise werde beschworen werden.

(Die italienische Thronrede.) In unterrichteten Kreisen Roms wird angekündigt, daß die italienische Thronrede anlässlich der Eröffnung der Kammer ein sehr friedliches Gepräge tragen und, gestützt auf die durch die internationale Lage gegebenen Voraussetzungen, die Zuvorsicht auf die Erhaltung des europäischen Friedens zum Ausdruck bringen werde.

Militärdienste. Nun wird er das Haus aufrechterhalten, die Alten stützen, sie werden sich aneinanderdrücken wie die Lämmer — und leben — glücklich und zufrieden, was will man mehr?

Als Luka zur Hütte der alten Kräutersammlerin kam, stieß er den Riegel zurück, öffnete die wacklige Thüre und trat ein: «Guten Morgen, Dasa! Da, ein Gläschen Brantwein — und brane die Kräuter — Peter kann sich nicht rühren. Er stöhnte die ganze Nacht vor Schmerzen, die Füße sind ihm wie abgefallen. Dasa lag auf der Erde, eingewickelt in eine alte Wolldecke. Sie rührte sich nicht. «Dasa!» Er beugte sich über sie und schüttelte sie. Sie lag steif und kalt — sie war todt!

Luka war erstarrt. Die zwei großen Wunden an den Füßen seines Sohnes flammten vor seinen Augen auf. Zwei große Thränen fielen aus den Augen des Alten. . . . «Vielleicht ist sie nicht todt? . . . Er wollte ihre Hand heben. Aber dieser dürre Arm wäre eher gebrochen wie Glas, so war er angebrückt an den alten Körper. . . .

Und abermals ward es Frühling, und abermals Herbst. Die Stürme heulten um die Klippen und pfliffen durch die engen Schluchten. Und Schnee fiel auf das Podgorje und auf die Steintrümmer der Hütte, in der Luka Doljan und die Seinen verstorben und gestorben.

Schnee im Sonnenglanze. Todt ist es und kahl in Podgorje, als hätte Gottes Gnade es ganz vergessen. Es dämmert. Von weitem rauscht mit den Windstößen das Gewoge des empörten Meeres durch die Luft daher, in den engen Schluchten pfeift der Sturm und heult und winselt um die Hütten wie ein wildes Thier.

Trotz dem Wüthen des Sturmes steht der alte Doljan wie oft auf den kahlen Felskegeln und wenn die Windstöße eine Pause machen, dann hält er die hohlen Hände vor den Mund und läßt den Ruf ertönen: «O — o, Peter!» Er horcht — aber nichts antwortet, als der heulende Sturm. Er erwartet heute seinen Peter. Nach langem Warten hatte er endlich seine Eltern wissen lassen, daß man ihn entlassen habe. Acht Monate waren vergangen. Man hatte ihn in dem Spital gequält und gemartert — die Wunde wurde nicht kleiner, sie frisst sich immer weiter. Die alte Dasa hatte recht. Wenn es nur nicht zu tief sich einfrisst! Doch Dasa sagt: «Wenn er nach Hause kommt, dann heile ich seine Wunden, was quält ihr mich?» — Sie war krank. Seit der Winter gekommen, kann sie nicht aus ihrer Hütte. In ihre Fesseln, wie ein Kind in seine Windeln, gewickelt, liegt sie auf ihrer Streu und will nichts und verlangt nichts, als Brantwein.

Peter gab Nachricht, daß er nicht zu Fuß nach Hause könne, die Füße schmerzten ihn zu sehr. Der alte Luka suchte und bettete die letzten Kreuzer zusammen und schickte sie seinem Sohne. So, bald zu Wagen, bald reitend, wie es die Gelegenheit ergab,

(Serbisches Consulat in Plevlje.) Die serbische Regierung hat angezeigt, daß sie in Plevlje, im Sandjak Novibazar, ein Consulat zu errichten beabsichtigt. Die Pforte hat keine Einwendung dagegen erhoben. Plevlje ist bekanntermaßen von einer österreichisch-ungarischen Garnison besetzt.

(Rauchloses Pulver in Russland.) Wie man aus Petersburg telegraphiert, wird dortselbst an der Errichtung der Fabrik für die Erzeugung rauchlosen Pulvers mit großem Eifer gearbeitet, damit, entsprechend dem Wunsche der Regierung, mit der Herstellung dieses Pulvers im Jänner 1891 begonnen werden könne.

(Aus dem Sudan.) Wie aus Alexandrien telegraphisch gemeldet wird, wurde die Garnison von Suakin im Hinblick auf signalisierte Vorwärtbewegungen der Derwische neuerlich durch ein ägyptisches Bataillon verstärkt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der Schulgemeinde Ingoßthal zum Schulerweiterungsbaue 150 fl. und der Ortsgemeinde Ponsfeld zur Wiederherstellung der Kirchenorgel 60 fl. zu Spenden geruht.

(Ein neuer päpstlicher Orden.) Ueber Vorschlag des Monsignore Java, Bischofs von Grenoble und einer Anzahl hoher katholischer Persönlichkeiten hat Papst Leo XIII. einen neuen Orden gegründet, der an Personen verliehen werden soll, die sich um die Kirche große Verdienste erworben haben. Dieser Orden, welcher den Namen „Orden der Diener St. Petri“ führt, umfasst drei Classen: Ritter, Commandeure und Großkreuze. Das Abzeichen besteht aus einem weißen, sechs-spitzigen Emailkreuze, das in der Mitte das Abzeichen der von einer goldenen Flamme umgebenen heiligen Dreifaltigkeit trägt. Das Ganze ist von einer Tiara mit den goldenen päpstlichen Schlüssel gekrönt.

(Das Martyrium eines Kindes.) In Triest schloß vorgestern nach dreitägiger Verhandlung der Proceß gegen die Contessa Badini, welche ihre 14-jährige Stieftochter durch drei Jahre in furchtbarster Weise mißhandelt und durch systematische Auszehrung und durch Schläge gegen die Schädeldecke, wodurch eine Gehirnerschütterung entstand, getödtet hatte. Die Zeugen erzählten furchtbare Einzelheiten der raffinierten Grausamkeit der Angeklagten. Letztere leugnete. Die Geschwornen bejahten einstimmig die Schuldfragen. Die Angeklagte wurde zu sechzehnjährigem schweren Kerker verurtheilt.

(Das Koch'sche Heilverfahren.) Auf der Klinik des Professors Bergmann in Berlin sind bisher zwei Todesfälle infolge von Anwendung des Koch'schen Heilmittels eingetreten. Ferner starb im Moabiter Krankenhaus ein Mann an Blutsturz nach erhaltener Injection und im städtischen Krankenhaus Friedrichshain ein Kind, welches Gehirnhaut- und Lungentuberculose hatte. (Wahrscheinlich traten hier die von Koch warnend als zu befürchtende Zwischenfälle angeführten Demente ein. Ann. der Med.) In der „Klinischen Wochenschrift“ berichtet Israel, erster Assistent Virchow's, über pathologisch-anatomische Untersuchungen der durch die Einwirkung des Koch'schen Mittels nekrotisch gewordenen Gewebe und kommt zu dem Schlusse, daß man in der Koch'schen Flüssigkeit ein Heilmittel im vollen Sinne des Wortes vor sich habe.

(Theaterbrände.) Seit dem 8. December 1889 bis zum heutigen Tage haben im ganzen 30 Brände

und Paniken in Theatern und anderen großen öffentlichen Etablissements in allen Ländern der Erde stattgefunden. Das bedeutendste Unglück ist der im December vorigen Jahres bei einer Schauspielerstellung zu Wien. Die in China erfolgte Tribuneneinsturz, bei welchem Hunderte von Menschen verunglückten und 200 Menschen den Tod fanden. Hervorzuheben wäre noch der am 18. September d. J. im Theater Bourches im Norddepartement Frankreichs vorgekommene grauenhafte Fall eines Brandes während der Kinderdarstellung, wobei acht Kinder verbrannten und 27 Kinder schwer verletzt wurden. Bei den übrigen Bränden gieng es nur mit mehr oder minder bedenklichen Verletzungen ab.

(Die Frauenrechtsfrage) ist in England der theoreitischen Erörterung in Volksversammlungen längst entwichen. Die Reformfreunde haben bei den Selbstverwaltungswahlen greifbare Erfolge davongetragen, aber jeder Sieg wird ihnen nachträglich von den Gerichten streitig gemacht. So wurde diesertage Fräulein Jane Cobden, eine Tochter des großen Freihändlers in London, zu einer Geldbuße von 125 Pfund Sterling verurtheilt, weil sie als Mitglied des dortigen Grafschaftsrathes fungiert hatte, ungeachtet der richterlichen Entscheidung, daß Frauen das Amt eines Grafschaftsrathes nicht bekleiden können.

(Verunglückte polnische Auswanderer.) Aus Krakau wird berichtet: Bäuerliche Auswanderer aus russisch-Polen versuchten nachts bei Szczu-czyn mit Räubern auf galizisches Gebiet zu gelangen. Sie wurden von der russischen Grenzwehr verfolgt. Drei Auswanderer, darunter ein Weib, sind in die Weichsel gestürzt und ertranken.

(Vom japanesischen Parlament.) Am verfloffenen Samstag wurde das japanesische Parlament vom Kaiser in feierlicher Weise eröffnet; weit mehr als die Politiker sind die Ethnographen neugierig, wie dieses erste, nach moderner europäischer Schablone zusammen-gesetzte Parlament einer asiatischen Nation arbeiten werde.

(Aus dem Gerichtssaale.) Die Verhandlung gegen den ehemaligen Begründer der „Wiener Tagespost“, Spiridion Gopčević, welcher, wie bereits gemeldet, wegen Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses angeklagt ist, wird am 11. d. M. vor dem Erkenntnisgerichte stattfinden. Die Vertbeidigung Gopčević hat Dr. Robert Pattai übernommen.

(Das Telephon im Krankenhaus.) Ein Hospital für ansteckende Krankheiten in Amerika hat eine sehr praktische Einrichtung getroffen. Am Bette eines jeden Kranken ist ein Telephon angebracht, welches diesen ermöglicht, sich mit seinen Verwandten und Freunden zu unterhalten, ohne daß eine Anstredung zu befürchten ist.

(Weinvertheuerung.) In Wien ist seit 1. d. M. der Preis des Weines in zahlreichen Wein-stuben per Viertel um einen Kreuzer erhöht worden. Vor-läufig sind nur die drei gangbarsten Schanksorten, der Achter, Zehner und Zwölfer, um je einen Kreuzer im Preise gestiegen.

(Elektrischer Schlag.) Ein Angestellter einer elektrischen Beleuchtungs-gesellschaft in San Francisco erhielt einen Schlag von vollen 1000 Volten. Der Mann entgieng dem Tode, seine Hände sind aber bis auf die Knochen verbrannt.

(Der Duft der Blumen.) Von 4200 Blumenarten, die in Europa zu Hause sind, geben nur 10 Procent Duft von sich.

(Rücksichtslos.) Bräutigam: „Kann man etwas Schöneres sehen, als diesen grünen Wald?“ — Braut: „O psui, Otto! Das sagst du mir?“

lichen Abschied von der Erzieherin, die sie in kurzer Zeit lieb gewonnen hatten.

Anselm hob das Mädchen in den Wagen; derselbe fuhr nach dem Dyoner Bahnhof davon. Hier sollte Geneviève eine große Ueberraschung erwarten — das Wiedersehen mit dem Manne, der so lange für ihren Vater gegolten hatte — mit Herrn Lionnet. Anselm hatte ihn aufgesucht und ihm alles gesagt. Er war hierher gekommen, um Geneviève zu umarmen und ihr seine wandellose Liebe zu erweisen.

Nur zu bald hieß es, Abschied nehmen von einander.

Dann schritt der Pfiff der Locomotive und der Zug setzte sich in Bewegung.

„Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!“ ertönte es von beiden Seiten.

Herr Lionnet stand regungslos, Thränen traten ihm in die Augen.

„Sie liebt mich noch immer,“ murmelte er, der davonbrausenden Wagenreihe nachschauend, vor sich hin, „aber ein anderer ist ihr Vater geworden!“

Und durch die dunkle Nacht führte der Zug Vater und Tochter ihrem Ziele entgegen — welchem Ziele? Dem lichten Morgen oder endloser Finsternis?

XVII.

Wie eine reizende Idylle in ländlicher Stille lag der einsame Meierhof da, in welchem Geneviève vor wenigen Tagen Schutz gegen das Unwetter suchte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Jagd auf Wildschützen.

Wie wir seinerzeit berichtet, wurde am 24. August dieses Jahres anlässlich einer von der Gewerkschaft Weissenfels veranstalteten Gensjagd in der Bischna der Wildschütze Anton Pretnar aus der Trenta vom Forst-personale erschossen. Der tragische Vorfall fand gestern vor dem hiesigen Landes- als Schwurgerichte seinen Abschluss. Auf der Anklagebank saß der 17 Jahre alte Schlossergehilfe Andreas Kossir aus Kronau, beklagt bei der Gewerkschaft Weissenfels. Die Anklage legt ihm das Verbrechen des vollführten und versuchten Mordes zur Last. Wir entnehmen der Anklageschrift Folgendes: Am 24. August wurde seitens der Gewerkschaft Weissenfels eine Treibjagd auf Gens in der kleinen Bischna veranstaltet. Nach Beendigung des Treibens machten sich der Förster Kossir mit seinen beiden Söhnen und einigen Treibern auf die Suche nach Raubschützen, weil man schon vor Beginn der Jagd zwei Schüsse gehört und Ursache hatte zu glauben, daß Raubschützen aus der Trenta sich im Jagdreviere befinden. Förster Andreas Kossir und dessen Sohn Johann hatten schon während der Jagd Gewehre, während der Angeklagte Andreas Kossir nach Beendigung der Jagd vom Jagdtheilnehmer Baron Rechbach ein Doppelgewehr (Hinterlader) und mehrere Patronen, theils mit Kugeln, theils mit Rehp-posten gefüllt, zum Heimtragen bekam.

Um die Wildbiebe dingfest zu machen, wurde von den Verfolgern beschlossen, so rasch als möglich die Brata zu erreichen und zu besetzen, weil dies der einzige Ueber-gang in dieser Gegend aus Krain ins Trentathal ist. Als die Raubschützen, und zwar Andreas und Anton Pretnar und Josef Komac, sämtlich Grundbesizers-Söhne aus der Trenta, bei dem Uebergange anlangten, um durch denselben zu entfliehen, fanden sie den Uebergang bereits von den Verfolgern besetzt. Josef Komac floh gegen die Anhöhen nach links, verfolgt vom Förster Kossir und mehreren Treibern, wo er vor einer Felswand, da es keinen Ausweg mehr gab, stehen bleiben mußte und arretiert wurde; die beiden Brüder Anton und Andreas Pretnar aber flohen gegen das Thal Klein-Bischna zu und wurden vom Angeklagten Andreas Kossir verfolgt. Wie die Anklage weiters ausführt, soll nun Andreas Kossir nach Aussage des Andreas Pretnar auf eine Distanz von etwa 100 Schritten stehen geblieben, das Gewehr angelegt und einen Schuß abgefeuert haben. Diesem Schusse folgte ein zweiter. Das Doppel-Hinterladergewehr war in einem Saufe mit einer Kugel, im zweiten mit Rehp-posten ge-laden. Die Kugel traf den Wildschützen Anton Pretnar im Rücken beim Schulterblatt, in der Nähe der sechsten Rippe, und kam vorne bei der vierten Rippe heraus, so daß Anton Pretnar sofort todt zusammenstürzte. Der zweite Schuß mit Rehp-posten traf den Wildschützen An-dreas Pretnar, doch ist das Projectil an der Rippe ab-geglitten und nur dadurch eine Verletzung der Lunge, welche den sicheren Tod desselben zur Folge gehabt hätte, verhindert worden. Die beiden Schüsse nach den Brüdern Pretnar seien also mit voller Berechnung abgefeuert worden, der Thäter habe genau gezielt, und seine Absicht war es, sicher zu treffen, die beiden Wildschützen, weil selbe auf das Haltgebot nicht stehenblieben, zu erschü-ßen. Die Aussage des Angeklagten, ein Schuss sei zufällig losgegangen, als er, das Gewehr in der Balance, zwei Felsen passierte, sei nicht zutreffend, da ein solcher Schuss den Anton Pretnar, wie dies der Vocalaugen-schein darthut, absolut nicht treffen konnte. Die weitere Verantwortung aber, daß er einen zweiten Schuss nicht

„Wir sind am Ziel, dort drüben jenes Haus ist es!“

Geneviève war es, welche an der Seite des Mannes, den sie nur als den Dienstmann Anselm kannte, diese Worte sprach.

Sie hatten kaum noch fünfzig Schritte zu gehen. Herr von Merulle schwankte, als erfasse ihn plötzlich ein Schwindel.

„Der schwerste Augenblick der Prüfung ist ge-kommen,“ sagte er sich, „o Kraft, Kraft! Nur jetzt keine Schwäche, jetzt, da alles auf dem Spiele steht!“

Die Thür stand offen, als sie das Haus erreichten. Sie traten ein. Die Bäuerin befand sich allein im Vorhause.

Beim Anblicke des jungen Mädchens drückte sich in ihren Zügen die lebhafteste Ueberraschung aus.

„Sie sind es?“ rief sie ganz bestürzt aus. „Mein Gott, das hätte ich nicht erwartet! Freilich haben Sie der Fremden gesagt, daß Sie wiederkommen wollten, aber heute früh noch erzählte mir mein Mann, daß Sie nach Paris abgereist seien, und so dachte ich, Sie würden nimmer wiederkehren. Es ist also nicht wahr gewesen? Sie sind nicht abgereist?“

„Ihr Mann hatte recht, gute Frau. Ich war nach Paris zurückgekehrt, aber, wie Sie sehen, nicht auf lange Zeit. Ich habe der Fremden versprochen wiederzukehren; ich halte mein Versprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verstoßen und verlassen.

Roman von Emile Nichebourg.

(157. Fortsetzung.)

Als die Russin über die plötzliche Mittheilung ihr Erstaunen ausdrückte, fuhr Anselm fort:

„Es handelt sich um die Zukunft, um das Glück des Fräuleins Geneviève; ich bedaure, daß ich nicht berechtigt bin, mich in eine längere Auseinandersetzung einzulassen — daß Eure Durchlaucht sich mit diesem meinem Bescheide werden zufrieden geben müssen. Fräulein Geneviève muß Ihr Haus bereits heute Abend verlassen; ich werde sie abholen, um sie zu ihrer Mutter zu geleiten, die fern von Paris weilt, doch wird sie in einigen Tagen wiederkehren und die Ehre haben, Eurer Durchlaucht vor deren Abreise nach St. Petersburg einen Besuch abzustatten.“

„Ich werde mich schwer von Fräulein Geneviève trennen, und meine Töchter, welche sich schon auf das innigste an ihre junge Lehrerin angeschlossen haben, werden aufrichtigen Kummer empfinden; wenn es sich indes um das Glück, um die Zukunft der jungen Dame handelt, habe ich kein Recht, sie zurückzuhalten!“

Abends um acht Uhr hielt ein Wagen vor dem Palais Melikov. Der Mann, welchen Geneviève immer nur als den Dienstmann Anselm gekannt hatte, entstieg demselben und trat ins Haus. Im Vestibule schon kam ihm Geneviève, von der Fürstin Melikov und den jungen Mädchen begleitet, entgegen. Alle nahmen herz-

abgefeuert habe, sei aber einfach unwahr, da sämtliche Zeugen, welche sich in der Nähe des Thortes befanden, ausagen, daß nach etwa sieben bis acht Schüssen, welche früher von den Verfolgern auf der linken Seite gegen die Brata in die Luft abgefeuert wurden, später gegen die rechte Seite hin, wo die Brüder Pretnar gegen das Thal zu flohen, noch zwei Schüsse in kurzer Nacheinanderfolge gehört wurden. Da sich niemand, mit einem Gewehre bewaffnet, damals in dieser Gegend befand, könne nur Andreas Kosić die beiden Schüsse in mörderischer Absicht gegen die Brüder Pretnar abgefeuert haben, und sei daher die Anklage wegen vollbrachten und versuchten Mordes gerechtfertigt.

Gerichtspräsident Ročvar erläuterte nun den Geschwornen den am Thorte durch die Gerichtscommission aufgenommenen Situationsplan. Der Angeklagte, befragt, ob er sich schuldig bekenne, stellte dies mit Entschiedenheit in Abrede. Als er die erwähnten zwei Fellen passierte, sei ihm das Gewehr losgegangen, und es sei möglich, daß dieser Schuß einen von den Brüdern Pretnar getroffen habe, einen zweiten Schuß habe er jedoch nicht abgefeuert; wohl aber seien nach allen Richtungen Schüsse gefallen, und bald nachdem der Schuß aus seinem Gewehre losgegangen, habe er gesehen, daß einer der Wildschützen sich langsam zum Boden kauerte, und dies habe er auch, als er mit den übrigen Verfolgern zusammentraf, mitgeteilt, mit den Worten: «Vielleicht hat den Wildschützen mein losgegangener Schuß bleiessert!» Dem Raubschützen sei er nicht nachgegangen, weil er erschreckt als der Schuß losgegangen war. Auf die Bemerkung des Gerichtspräsidenten, der Angeklagte sei in seinem Heimatsorte als vorzüglicher Schütze bekannt, erwiderte derselbe, er hantiere sehr selten mit dem Gewehre. Dem Antrage des Vertreters der Staatsbehörde, die Aussage des Vaters des Angeklagten, welcher sich, von der Rechtswohlthat Gebrauch machend, derselben entziehen hatte, in einem Theile zur Verlesung zu bringen, wurde, nachdem sich der Verteidiger Dr. Tavčar entschieden dagegen erklärt hatte, vom Gerichtshof keine Folge gegeben.

Es folgte nun die Einvernahme der Zeugen. Andreas Pretnar, 25 Jahre alt, Besitzers-Sohn aus der Trenta, wegen Wildbiststahls zu drei Monaten Kerker verurtheilt, erzählt: Sein erschossener Bruder Anton und Josef Romac waren, als sie sich in das Revier der Gewerkschaft Weißensfeld begaben, um Wildbistereien zu versuchen, mit Gewehren versehen, und zwar hatte sein Bruder ein zweifläufiges, Romac ein einfläufiges Gewehr; er, Zeuge, nur einen Gebirgsstock. Als er von Groß-Pischenza gegen das Thal floh und Schüsse knallen hörte, habe er sich einen Moment umgewendet und gesehen, wie ein Mann das Gewehr anlegte und zielte. Bald darauf war er getroffen, empfand Schmerzen und versteckte sich im Gebüsch. Wer nach ihm geschossen, wisse er nicht. Den ganzen Sonntag und Montag bis spät abends blieb er ruhig im Versteck, erst Montag nachts trat er den Heimweg an. Zeuge Josef Romac, 28 Jahre alt, Sohn des Bürgermeisters von Trenta, derzeit eine Kerkerstrafe von drei Monaten wegen Wildbistereien im Inquisitionshause in Laibach abbüßend, sagt, er habe sieben bis acht Schüsse gehört, ehe er verhaftet worden sei und sei auch am Fuße von einem Projectil gestreift worden. Als er nach Kronau escortiert wurde, habe einer der Treiber in slowenischer Sprache gesagt: «Verfluchter Bub, mußte er nach ihm schießen? Konnte er nicht das Gewehr nach seitwärts wenden?» Die übrigen vernommenen Zeugen sagen wenig Wesentliches, nichts Belastendes aus. Die vernommenen Sachverständigen, die Wachsenmacher Kaiser und Dimic, erklärten nach Vorweisung des im hiesigen Civilspitale dem verwundeten Andreas Pretnar herausgezogenen Reppostens, daß dieses Projectil geeignet sei, auf eine Distanz von hundert Schritten tödlich zu wirken. Die Gerichtsärzte Dr. Kapler und Dr. Schuster constatirten, daß bei Anton Pretnar durch den Schuß der Tod sofort erfolgen mußte, bei Andreas Pretnar aber die Gefahr eine sehr bedeutende war. Um halb 2 Uhr unterbrach der Vorsitzende die Verhandlung und beraumte die Fortsetzung derselben auf 4 Uhr nachmittags an.

In der um halb 5 Uhr ausgenommenen Nachmittagsverhandlung gelangten noch mehrere Zeugen ausagen zur Verlesung, die jedoch wenig Wesentliches zum Strassfalle enthalten. Baron Rechbach gibt an, er habe dem Angeklagten etwa 8 bis 10 Patronen mit dem Gewehre übergeben. Die Gemeinde Weißensfeld und das Pfarramt sprechen sich entgegen dem abfälligen Zeugnisse des Gemeindeamtes Kronau sehr lobend über das Benehmen des Vaters des Angeklagten selbst aus, von welchem letzterem der Gerichtspräsident aus der Auskunftstabelle constatirt, daß derselbe bis nun noch nie abgestraft war. Sodann erklärte der Präsident das Beweisverfahren für geschlossen, und zog sich der Gerichtshof zur Fragestellung zurück. Den Geschwornen werden folgende Fragen vorgelegt: als erste Hauptfrage, ob der Angeklagte schuldig sei in der Absicht, den Anton Pretnar zu tödten, den Schuß mit der Kugel gegen ihn abgefeuert zu haben; die zweite Eventualfrage, ob er den Schuß nicht in der Absicht, den Anton Pretnar zu tödten, abgefeuert habe; die dritte Eventualfrage, ob der Angeklagte durch Abfeuern des Gewehres gegen Anton

Pretnar eine That begangen habe, von welcher er als erfahrener Jäger einsehen und wissen mußte, daß dieselbe der Gesundheit und körperlichen Sicherheit gefährlich sei und daß dieselbe den Tod zur Folge haben könnte; die vierte Hauptfrage, ob der Angeklagte schuldig sei, den Andreas Pretnar mit Repposten angeschossen zu haben, so daß die Verwundung eine schwere, mit einer mehr als dreißigtägigen Krankheitsdauer und Unfähigkeit zur Arbeit verbunden war; die fünfte Eventualfrage, ob er wußte, daß die beigebrachte Verwundung eine schwere sein und eine mehr als dreißigtägige Gesundheitsstörung zur Folge haben würde. Die sechste Hauptfrage bezieht sich auf die Uebertretung des Waffenpatentes, weil der Angeklagte ohne Waffenpaß im Jagdreviere Pischenza ein Gewehr trug. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft vermisst in der vierten Hauptfrage die Kriterien des versuchten Mordes und beantragt in dieser Richtung eine Vervollständigung der vierten Frage. Der Gerichtshof zog sich zur Verathung dieses Antrages zurück und entsprach sodann dem Antrage des Vertreters der Staatsbehörde. Die Frage wurde dann dahin gestellt, daß nur durch das Abprallen der Repposten an der Rippe die Lebensgefahr abgewendet wurde. In diesem Sinne wurden auch die folgenden, auf den Fall bezughabenden Fragen abgeändert.

Staatsanwaltschafts-Substitut Dr. Kavčič begründete nun in einer mehr als anderthalbstündigen Rede die Schuld des Angeklagten und plaidierte auf Bejahung der Hauptfrage auf Mord bezüglich des Anton Pretnar und auf versuchten Mord bezüglich des Andreas Pretnar. Der Verteidiger Dr. Tavčar bedauert, daß seitens der Staatsanwaltschaft die Geschwornen gegen die Jäger vorgegangen werden sollten. Die berechtigten Jäger, welche die Jagdbarkeit mit schwerem Gelde bezahlen, haben zwar resultatlos gejagt, weil ihnen eben die unberechtigten Jäger aus der Trenta die Jagd verdrängen hatten. Wenn nun die Forsthüter die Wildbiste verfolgen, um ihnen ihr verbrecherisches Handwerk zu legen, so könne von einer Menschenjagd wohl keine Rede sein. Es sind eben verzweifelte Elemente, welche aus der Trenta nach Krain kommen, um in den angrenzenden Jagdrevieren zu jagen, Elemente, welche vom Jagdbiststahle leben und von denen man wissen konnte, es werde zwischen ihnen und den Jagdhütern zu einer Katastrophe kommen. Aus diesem Falle eine Anklage auf Mord zu erheben, sei nicht begründet, ebensowenig eine solche auf Todtschlag; lediglich die dritte Frage, auf leichtsinnige Handhabung mit der Feuerwaffe, sei zu bejahen. Bezüglich des Andreas Pretnar aber sei es nicht im mindesten erwiesen, daß gerade der Angeklagte nach ihm geschossen hätte. Der Verteidiger empfiehlt den Geschwornen, durch ihren Wahrspruch nicht einen jungen, braven Menschen zu vernichten.

Nach einer sehr umfangreichen Replik des Staatsanwaltes und Replik des Verteidigers hielt der Gerichtspräsident Ročvar das Resumé. Die Geschwornen (Obmann Herr Franz Gren) verkündeten um 3/9 Uhr das Verdict. Die erste Hauptfrage, gestellt auf Mord bezüglich des Anton Pretnar, wurde einstimmig verneint; die zweite Eventualfrage auf Todtschlag mit 7 gegen 5 Stimmen verneint; die dritte Eventualfrage wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens wurde mit 11 gegen 1 Stimme bejaht; die vierte Hauptfrage bezüglich des versuchten Mordes an Andreas Pretnar mit 9 gegen 3 Stimmen verneint; die fünfte Eventualfrage auf Todtschlag bezüglich des Andreas Pretnar mit 7 gegen 5 Stimmen verneint, die sechste Eventualfrage bezüglich des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens mit 7 gegen 5 Stimmen verneint. Die siebente Hauptfrage wegen verbotenen Waffentragens wurde mit 11 gegen 1 Stimme bejaht. Der Angeklagte Andreas Kosić wurde sodann vom Verbrechen des Mordes und Todtschlages freigesprochen, dagegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens und wegen unerlaubten Waffentragens schuldig erkannt und zu sechs Monaten Arrest verurtheilt. Die Verhandlung endete um 1/10 Uhr nachts.

— Hofnachricht.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern abends von Miramar nach Wien abgereist. Der aus sechs Wagen bestehende Separat-Hofzug hat gestern um 10 Uhr die Station Laibach passiert. Ein officieller Empfang fand wegen der späten Nachtstunde nicht statt.

— (Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben dem freiwilligen Feuerwehrvereine zu Planina im politischen Bezirke Voitsch 80 fl. und jenem zu Ratschach im politischen Bezirke Gurktal 60 fl. aus Allerhöchsthren Privatmitteln zu spenden geruht.

— (Deutsches Theater.) Der Reigen der Operettenvorstellungen wurde gestern mit der bekannten reizenden Operette «Die Fledermaus» von F. Strauß eröffnet, und hatte sich unser musikalisch-öffentliches Publikum hierzu zahlreich eingefunden. Die Operette war gut studiert und befriedigte im ganzen und großen das Auditorium. Hervorzuheben ist vor allem die Leistung der Frau Betty Haberland als Adele, welche durch ihr routiniertes, frisches Spiel und durch verständnisvollen Vortrag der Gesangsstücke rasch die Gunst des Publicums errang. Fräulein Nina Bachmann (Rosafinde) hat eine hübsche, sympathische Stimme, und zeugt ihr Vortrag von guter Schule. Nur fehlt der jungen Dame vorderhand jegliches

Temperament und tritt ihre Befangenheit allzusehr an den Tag. Herr Haberland spielte und sang mit Verbe und feiner Komik den Lebemann Eisenstein. Herr Jungmann, als Gefängnisdirector errang durch Spiel und Gesang gleichfalls Beifall. Auch die übrigen Partien wurden zumeist in befriedigender Weise durchgeführt. Die Musik wurde durch eine Abtheilung unserer Regimentskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Nemrava in bekannter trefflicher Art besorgt. Nächsten Freitag gelangt das Schauspiel «Eva» von R. Bosz zum zweitenmale zur Aufführung. Wir hoffen, daß diese sensationelle, spannende Schöpfung diesmal nach Verdienst gewürdigt werden wird.

— (Personalnachricht.) Wie aus Lill gemeldet wird, empfing vorgestern mittags der neue Kreisgerichtspräsident Dr. Gertscher die sämtlichen Conceptsbeamten des dortigen Kreisgerichts unter Führung des bisherigen interimistischen Amtsleiters, Landesgerichtsrath Jordan. Dr. Gertscher hob die Verdienste und die Objectivität sowie den unermüdblichen Fleiß des verstorbenen Kreisgerichtspräsidenten Heinrich hervor und ermahnte die Beamten, strenge und objective Richter zu sein und sich auf das sorgsamste von jeder nationalen Parteilichkeit und Agitation fernzuhalten.

— (Dr. Emil Holub) hat gestern in Graz einen Vortrag über seine Reisen in Südafrika gehalten und trifft heute nachmittags mit dem Postzuge von Graz hier ein. Zu unserer früheren Mittheilung über den Vortragsabend, welchen Dr. Holub hier heute veranstaltete, tragen wir noch nach, daß der Landesausschuß über die Forderungen des Stadtmagistrates den Redoutensaal zu dem fraglichen Zwecke unentgeltlich überlassen hat.

— (Reichsrath.) Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes nimmt heute seine Thätigkeit wieder auf. Landeshauptmann Dr. Poklukar sowie die Mehrzahl der krainischen Abgeordneten haben sich gestern nach Wien begeben, um an den Verhandlungen des Reichsrathes theilzunehmen.

— (Nikolo-Abend.) Der Turnverein «Solof» veranstaltet morgen abends im Saale der hiesigen Gitalnica unter Mitwirkung der Kapelle des heimathlichen Infanterie-Regiments einen Nikolo-Abend mit interessantem Programm. Anfang um 8 Uhr abends.

— (Im Laibacher Bicycle-Club) hält heute der Obmann einen Vortrag über «Eine Radfahrt nach Triest». Sodann folgt die Ballotage neu angemeldeter Mitglieder. Eingeführte Gäste sind willkommen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Zig.»
Wien, 3. December. Der Landtag nahm mit 36 gegen 24 Stimmen nach längerer Debatte eine Bestimmung der Vorlage über Groß-Wien an, welche dem Bürgermeister die Berechtigung verleiht, im äußersten Falle ein Mitglied für drei aufeinander folgende Sitzungen auszuschießen.

Miramar, 3. December. Ihre Majestäten sind abends mit einem Hofseparatzuge nach Wien abgereist.

Prag, 3. December. Riegers weiteres Verbleiben im Landtage und seine Mitwirkung an den Jänner-Verhandlungen desselben hängt von dem Ergebnisse der gegenwärtigen Verhandlungen in Wien ab.

Paris, 3. December. Die «Agence Havas» meldet aus Santiago in Chile vom Gestrigen: Die politische Situation ist äußerst gespannt und scheint es, daß keine andere Lösung möglich sei, als Sturz des Ministeriums oder Staatsstreich.

Petersburg, 3. December. Aus Orenburg wird telegraphisch gemeldet, daß infolge eines plötzlichen Ueberganges der Temperatur von 3 Grad Wärme auf 30 Grad Kälte 30 durch eine Steppe reitende Kirgisen buchstäblich erfroren seien. In der Steppe sollen Menschen und Vieh einer ganzen Warenkarawane umgekommen sein.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius.	Wind	Wolke des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	727.0	1.2	W. schwach	bewölkt	0.70
	3 2 . N.	726.7	2.6	W. schwach	bewölkt	Regen
	9 . N.	727.9	1.2	W. schwach	bewölkt	

Trübe, regnerisch. — Das Tagesmittel der Temperatur — 1.7°, um 0.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Als preiswerthes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich:
Rohseid. Gastoben (ganz Seide) fl. 10.50 p. Robe, sowie fl. 14.25, 17.50, 21.25, 26.25 bis 29.50 nabelfertig. Es ist nicht **unthwendig**, vorher Muster kommen zu lassen; ich tausche nach dem Fest um, was nicht conveniirt.
Muster von **schwarzen, farbigen und weißen** Seidenstoffen umgehend. Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (f. u. l. Postlieferant), Zürich. Briefe kosten 10 fr. Porto.
(12) 3-2

Course an der Wiener Börse vom 3. December 1890.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.		Geld	Barre	Grundentl.-Obligationen		Geld	Barre	Lehrr. Nordwestbahn		Geld	Barre	Anstaltenf. d. St. 200 fl. 25%		Geld	Barre	Industrie-Aktien		Geld	Barre
Einheitsliche Rente in Noten		88 90	89 10	(für 100 fl. C.M.).				Staatsbahn		105 40	106 -	Bauernbank, St. 200 fl. 25%		69 -	70 -	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
1854er 4% Staatslose		131 -	132 -	5% galizische		104 -	104 80	Südbahn		137 -	138 -	Bauernbank, St. 200 fl. 25%		219 25	219 75	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
1860er 5% Staatslose		136 50	137 -	5% mährische		109 50	110 -	Südbahn a 5%		149 75	150 75	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.		982 -	984 -	Bauernbank, St. 200 fl. 25%		240 50	241 -
1860er 5% Staatslose		146 -	146 -	5% Krain und Kärntenland		109 50	110 -	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.		117 40	118 -	Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
1864er Staatslose		178 -	180 -	5% niederösterreichische		109 50	110 -	Südbahn a 5%		100 -	101 -	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Dom.-Anleihe a 120 fl.		143 75	144 75	5% Kroatien und Slavonische		104 -	104 50	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Oest. Goldrente, steuerfrei		107 90	108 15	5% Steierbürgische		89 -	89 80	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Oest. Notenrente, steuerfrei		101 95	102 15	5% Zemejer Banat				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Garantirte Eisenbahn-Schuldverschreibungen.				5% ungarische				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Eisenbahnbahn in G. steuerfrei		112 50	113 -	Andere öffentl. Anleihen.				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Franz-Joseph-Bahn in Silber		115 75	116 75	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		121 -	121 75	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Böhmische Nordbahn 200 fl. C.M.		124 75	125 -	Anleihe 1878		105 75	106 50	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Eisenbahnbahn 200 fl. C.M.		287 -	289 -	Anleihe der Stadt Wien		111 -	111 -	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		217 -	220 -	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien		103 80	104 50	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		208 -	210 -	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien		148 75	149 50	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		113 -	113 75	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien		98 -	99 -	Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		96 50	97 30	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		92 50	93 25	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		102 15	102 85	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		99 90	100 10	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		112 40	114 -	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		96 -	96 70	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		110 50	111 25	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		139 -	139 75	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		139 -	139 75	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		982 -	984 -	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		194 25	195 75
Eisenbahnbahn für 200 fl. C.M.		128 -	129 -	Anleihe b. Stadtgemeinde Wien				Lehrr. ungar. Bank 600 fl.				Bauernbank, St. 200 fl. 25%		168 50	169 50	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		195 25	195 75

Für Ein- und Verkauf aller im Coursblatte notierten Effecten und Valuten empfiehlt sich bestens die Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera WIEN, I., Kärntnerstrasse 20.

J. Purgleitner's Apotheke in Graz.
Steirischer Kräutersaft, 1 Flasche 88 kr., gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustweh, seit 40 Jahren bewährt.
Kalksyrop, aus unterphosphorigsaurem Kalk, Linderungsmittel für Lungen- und Brust- kranke (knochenstärkendes Mittel für schwache Kinder), 1 Flasche 1 fl.
Dr. Wuchta's Kräutersalbe, 1 grosse Flasche 1 fl., 1 kleine Flasche 50 kr., gegen Gicht und Rheumatismus.
Englhofers Muskel- und Nerven-Essenz, 1 Flasche 1 fl., aus aromatischen Kräutern bereite Einreibung.
Alle diese Artikel sind in den meisten Apotheken der Monarchie zu bekommen oder können vom Erzeuger gegen Nachnahme bezogen werden.

Casino-Verein in Laibach.
Die Direction beehrt sich hiemit, den p. t. Mitgliedern des Casino-Vereines bekanntzugeben, dass
Samstag den 6. December d. J.
der zweite
Gesellschafts-Abend
stattfindet.
Anfang halb 8 Uhr abends.
Laibach am 3. December 1890.
Die Direction des Casino-Vereines.

Jedermann zu empfehlen
ist die Anschaffung von
Losen gegen monatliche Ratenzahlung
mittels gesetzlich ausgestellter Bezugscheine
worin Serie und Nummer der betreffenden Lose enthalten sind.
Nach Erlag der ersten Rate schon genießt der Käufer das alleinige volle Spielrecht.
Ziehungsliste nach jeder Ziehung gratis und franco.
Prospect wird auf Wunsch zugeschiedt. (4852) 6-4
Zur Ziehung am 15. December
Gewinsscheine der 3% Boden-Credit-Lose, I. Emiss.
Haupttreffer fl. 50.000
zu beziehen in 18 monatlichen Raten à fl. 2.-
Bankhaus N. Benedict
Wien, I., Lugeck 3.

Für Nikola
empfehlen wir unser grosses Lager von
Geschenkliteratur
sowie (5110)
Kalender
in allen Gattungen,
als Abreiss-Kalender, Haus-, Portemonnaie- und Wand-Kalender, in einfachster wie elegantester Ausstattung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Zahnarzt A. Paichel
ordiniert
täglich von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr an der Hradetzkybrücke im Köhler'schen Hause, I. Stock. (5106) 1
(5061) 3-1 Nr. 3667.
Curatels-Berhängung.
Der mit dem Beschlusse des k. k. Landesgerichtes Laibach vom 22. November 1890, Z. 9307, wegen gerichtlich erhobenen Blödsinnes unter Curatel gestellten Maria Stern, 43 Jahre alten ledigen Bauern-Tochter aus Mojsitana, wurde deren Bruder Alois Stern von Mojsitana zum Curator bestellt.
R. f. Bezirksgericht Kronau, am 26sten November 1890.

L. Inzer's Touristenpflaster
sicher und schnell wirkendes Mittel gegen Blasenentzündungen, Schwellen an den Füßen, schmerzhaften Harn- und Urin-Verhalten, Wunden, Verwundungen, durch die Apoplexie, durch die Apoplexie, durch die Apoplexie.
Die Direction des Casino-Vereines.
Laibach am 3. December 1890.

Ich empfehle als
passendes Weihnachtsgeschenk
Schürzen
für Frauen und Mädchen, von welchen stets 6- bis 800 Stück, von der einfachsten Haus- und Schulschürze, bis zur feinsten seidenen Salonschürze, zur Wahl bereit liegen.
(5109) 4-1 Hochachtend
C. J. Hamann
Laibach, Rathhausplatz Nr. 8.
Grosser Vorrath von den neuesten echtfarbigen Schürzenstoffen.
Auch werden Schürzen nach Mass und Angabe in kürzester Zeit angefertigt.